

Von der Trauer zur Akzeptanz des Geschehenen

Christine Zohner zeigt bis 12. April expressive Pietá-Bilder im Liebfrauenmünster

Ingolstadt (bfr)

Sitzt sie oder steht sie, wie in gotischen Pietá-Darstellungen?

Blickt sie ruhig trauernd oder offen verzweifelt über den Tod des Sohnes?

Die Pietá-Bilder von Christine Zohner, die seit Sonntagabend im Münster zu sehen sind, umfassen alle Momente der Trauer Mariens um ihren Sohn. Sie "leben die Wunde", die der Tod des Sohnes für eine Mutter bedeutet. Die Bilder der Münchner Psychoanalytikerin variieren diesen Moment. Da reißt Maria voller Verzweiflung die Hände in die Höhe, dann wieder hält sie beschützend ihren Sohn, den Erlöser, im Arm, wie man einen Gescheiterten, einen Gemarterten, wohl beschützend hält.

Der Moment des Zeigens (Ecce homo) desjenigen, dem das "Es ist vollbracht" anzusehen ist, hat Christine Zohner in ihren Pietá-Bildern, die vor 3 Jahren entstanden sind und bereits auf dem Domberg zu Freising zu sehen waren, ebenfalls bearbeitet.

Dann sieht Maria ruhig auf den stets in Schwarz Gemalten. Maria ist auf diesen Bildern schon in den Moment der Trauer eingegangen, in dem das Geschehene akzeptiert wird. Sie ergibt sich dem Unausweichlichen. Am Ende des Kanons wandelt sich der grellrote Umhang der Maria in einen blässeren Ton, gleitet auch fast wieder zurück in das bekannte Blau der Madonnendarstellungen mit dem Jesuskind.

Das Innen nach außen kehren, den Pinsel in expressionistischer Art und Weise führen.

Die Reduzierung auf wenige, symbolhafte Farben; wer genau hinschaut, erkennt durchaus, wer die erste frühe Lehrerin von Christine Zohner war: Schwester Euphemia Blaschke, Kunsterzieherin der Schulen des Klosters Gnadenthal.

1939 in Leipzig geboren, kam Christine Zohner 1945 zusammen mit ihrer Mutter und ihren Schwestern als Flüchtling aus Schlesien nach Ingolstadt. "Ich bin Ingolstädterin. Hier habe ich meine Kindheit und Jugend verbracht, hier habe ich mein Abitur gemacht", erzählte Zohner während der Vernissage. Nach dem Abitur studierte sie Medizin in München. Trotz eigener Praxis und der Sorge um ihre Familie begleiteten sie immer die Bildenden Künste. Unter anderem absolvierte sie Kurse bei Professor Jacobo Borges (Venezuela) bei den Sommerakademien in Salzburg.

Den Pietá-Bildern im Münster beige stellt ist der lateinische Text des "Stabat mater", auch in Deutsch "Christi Mutter stand mit Schmerzen", das den Ruf der Gläubigen nach einem Mitleiden formuliert. Zur Vernissage sang die Choral-Schola des Münsters diesen franziskanischen Text aus dem 13. Jahrhundert. So werden die 30 Darstellungen in Mischtechnik auf Papier zu einer Auseinandersetzung mit Leiden, Sterben und Tod als einem inneren Bild, wie es Eckhard Frick SJ, Dozent an der Jesuitenhochschule in München, in seiner Einführung formulierte. Das archetypische Trauerbild der Todesmutter, das hier gestaltet sei, weise aber auf den Neubeginn an Ostern hin. Maria halte das Scheitern aus und verwandele es in neues Leben, so Frick.

Die Ausstellung im Münster ist bis Dienstag, 12. April, werktags von 8 bis 17 Uhr und samstags von 12 bis 18 Uhr zu sehen.